

Anhang

zum

Abschlussbericht 2020

Die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) in extensiv genutzten Grünlandbeständen und Aewiesen

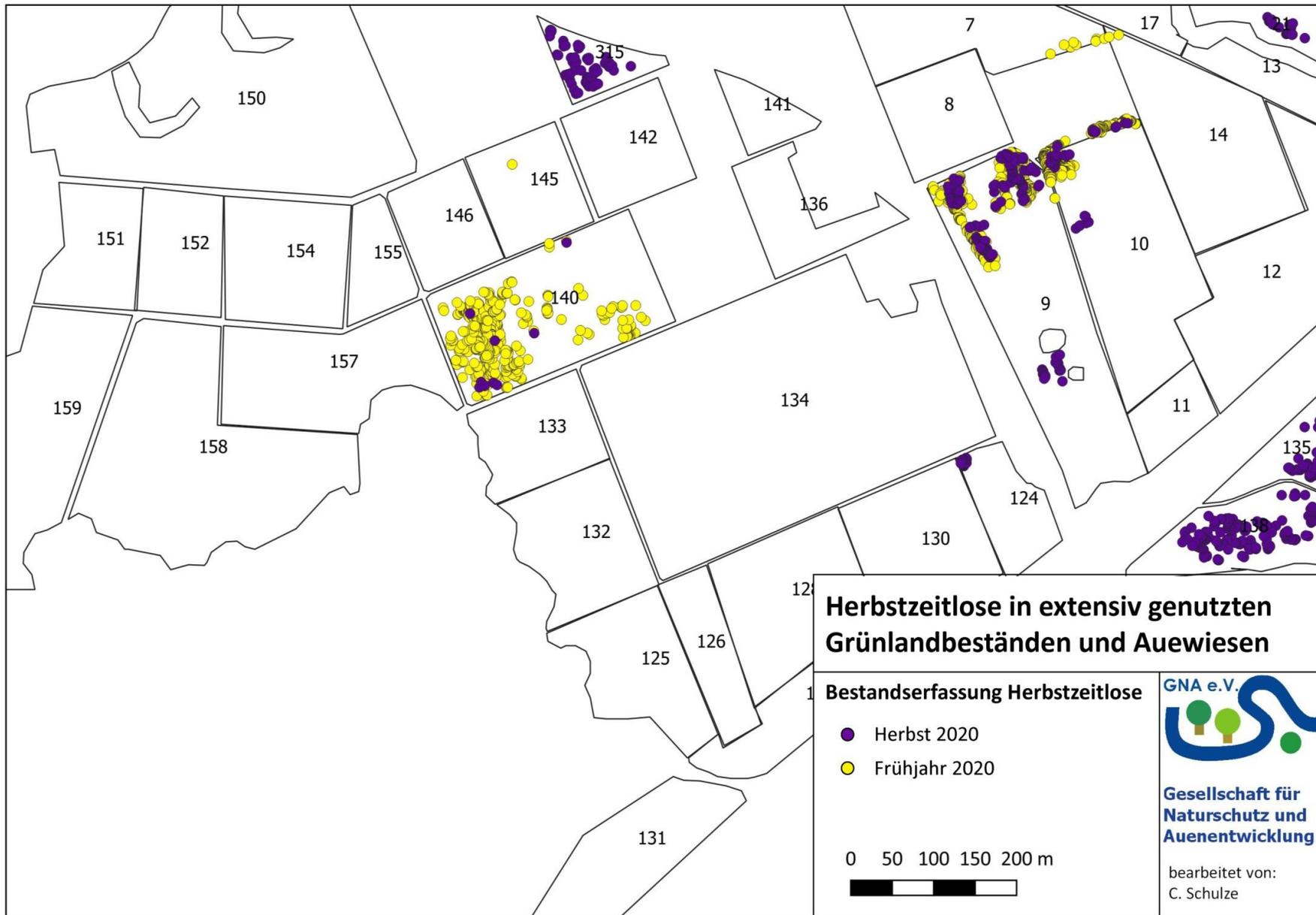
Rückdrängung der zunehmenden Ausbreitung durch ein natur-
verträgliches Bewirtschaftungskonzept (modifizierte Bewirtschaftung)

Kartenverzeichnis

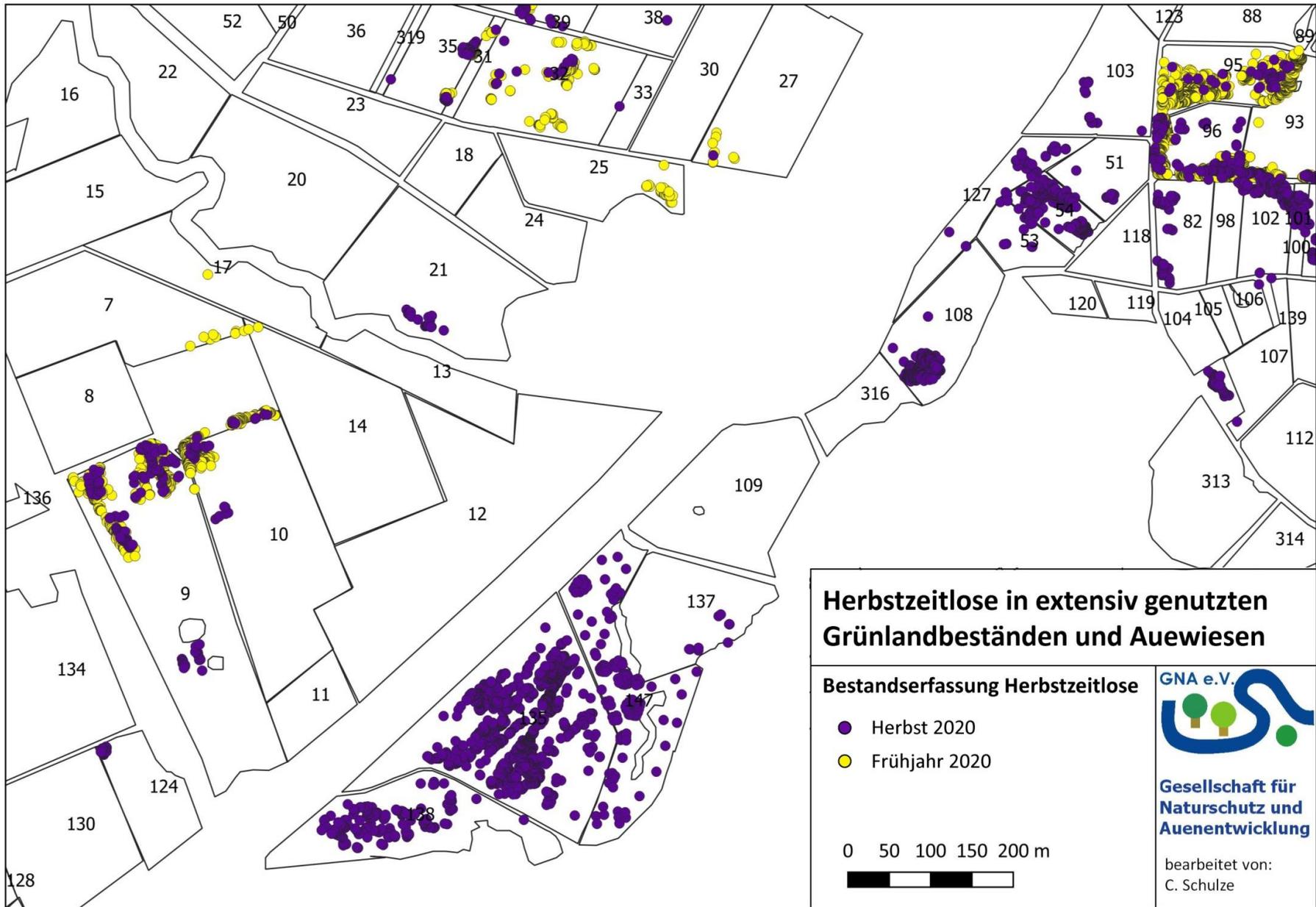
Karte 1 Nachbarswiesen Erlensee	2
Karte 2 Weideswiesen Oberwald bei Erlensee und Kinzigau von Rodenbach	3
Karte 3 Weideswiesen Oberwald bei Erlensee	4
Karte 4 Kinzigau von Rodenbach	5
Karte 5 Kinzigau von Langenselbold (Ruhlsee)	6
Karte 6 Kinzigau von Langenselbold (Ruhlsee)	7
Karte 7 Kinzigau von Langenselbold (Ruhlsee)	8
Karte 8 Kinzigau von Langenselbold (Flos)	9
Karte 9 Kinzigau von Langenselbold (Flos)	10
Karte 10 Kinzigau von Hasselroth	11
Karte 11 Kinzigau von Hasselroth und Gründau-Rothenbergen	12
Karte 12 Nachbarswiesen Erlensee	13
Karte 13 Weideswiesen Oberwald bei Erlensee und Kinzigau von Rodenbach	14
Karte 14 Weideswiesen Oberwald bei Erlensee	15
Karte 15 Kinzigau von Rodenbach	16
Karte 16 Kinzigau von Langenselbold (Ruhlsee)	17
Karte 17 Kinzigau von Langenselbold (Ruhlsee)	18
Karte 18 Kinzigau von Langenselbold (Flos)	19
Karte 19 Kinzigau von Langenselbold (Flos)	20
Karte 20 Kinzigau von Hasselroth	21
Karte 21 Kinzigau von Hasselroth und Gründau-Rothenbergen	22

Anlagenverzeichnis

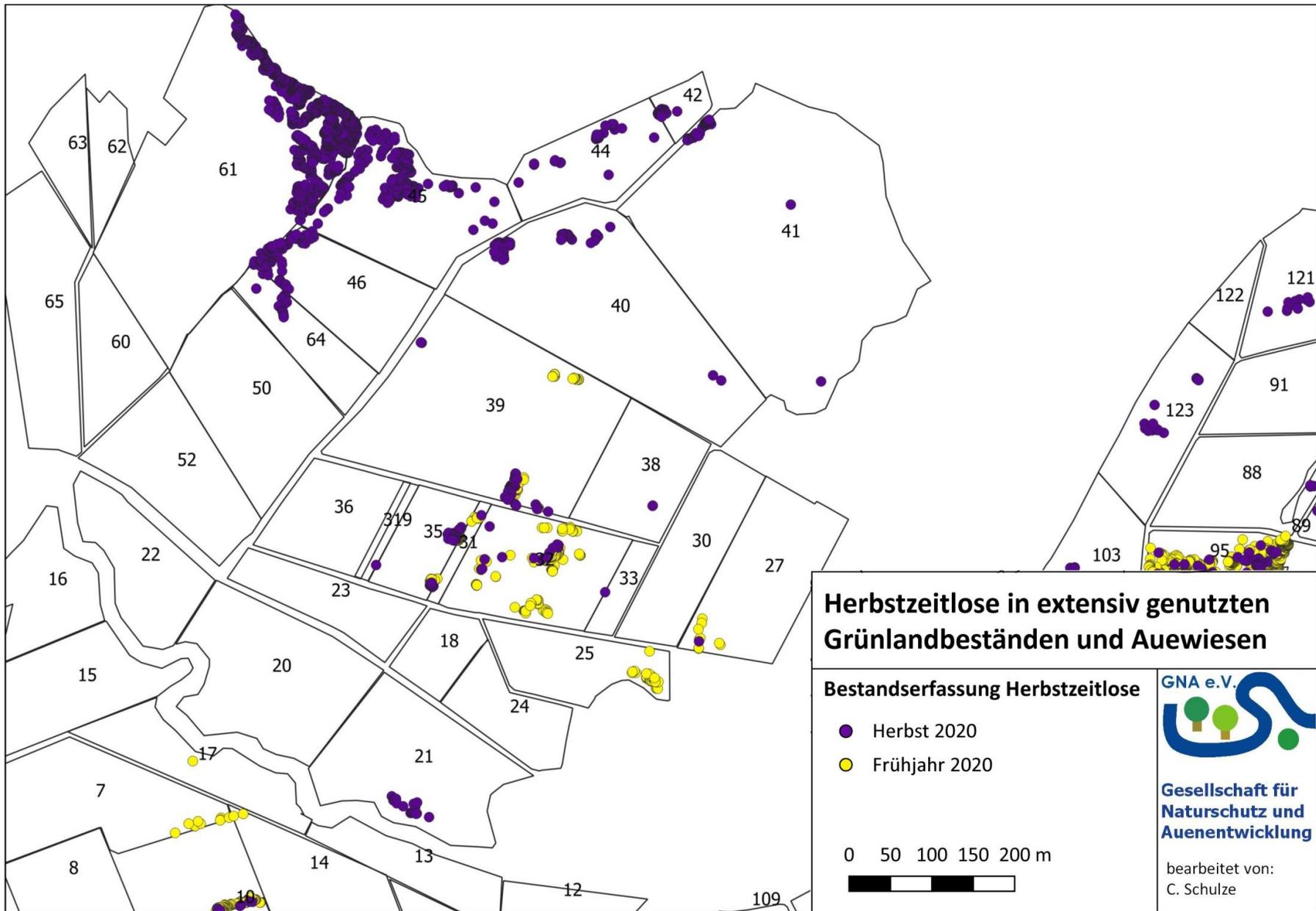
Anlage 1 Die Herbstzeitlose ist eine hartnäckige Gegnerin	23
Anlage 2 Projekt Herbstzeitlose braucht einen langen Atem	24
Anlage 3 Projekt Herbstzeitlose braucht langen Atem	25
Anlage 4 Toxische Schönheiten	26



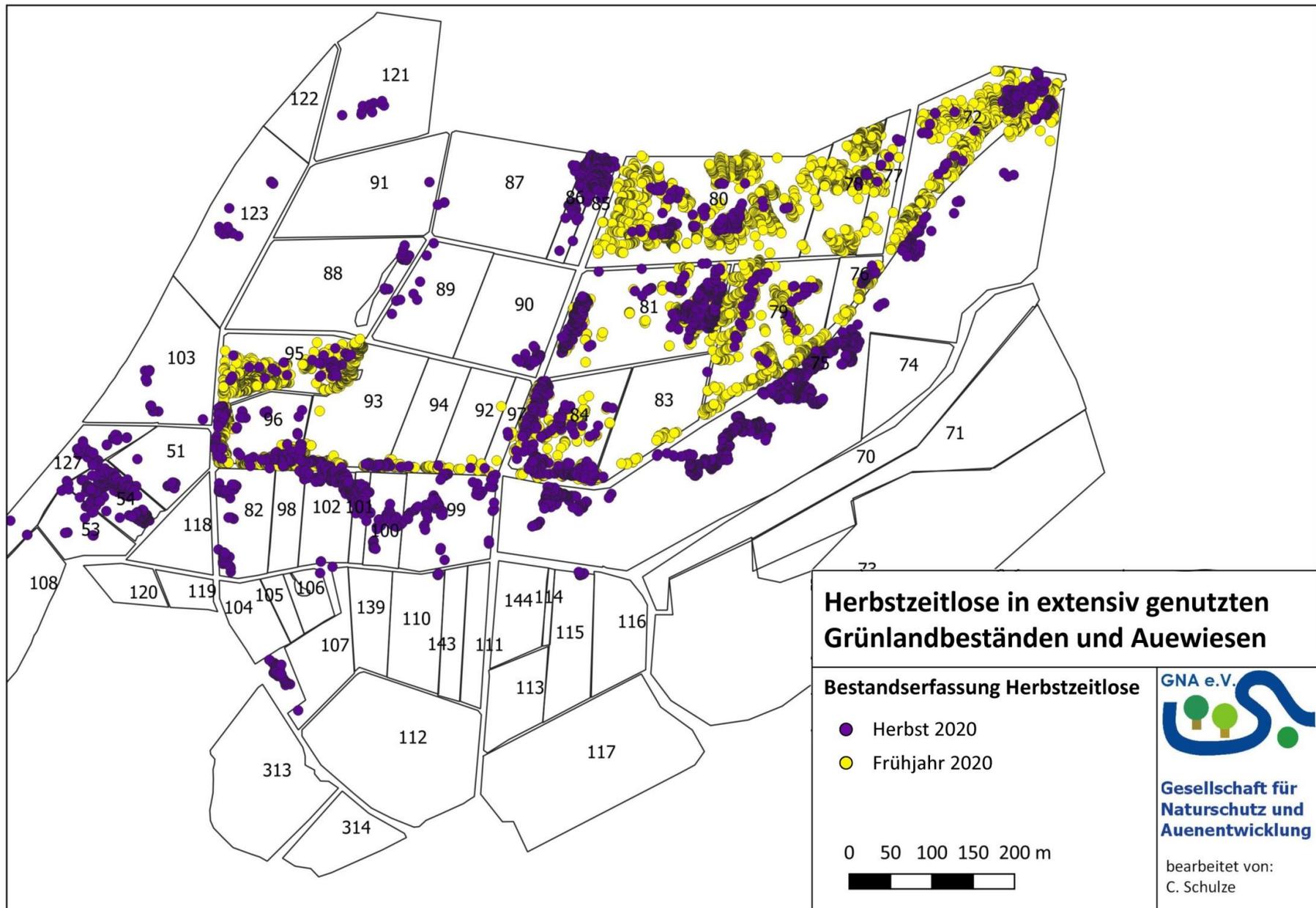
Karte 1 Nachbarswiesen Erlensee



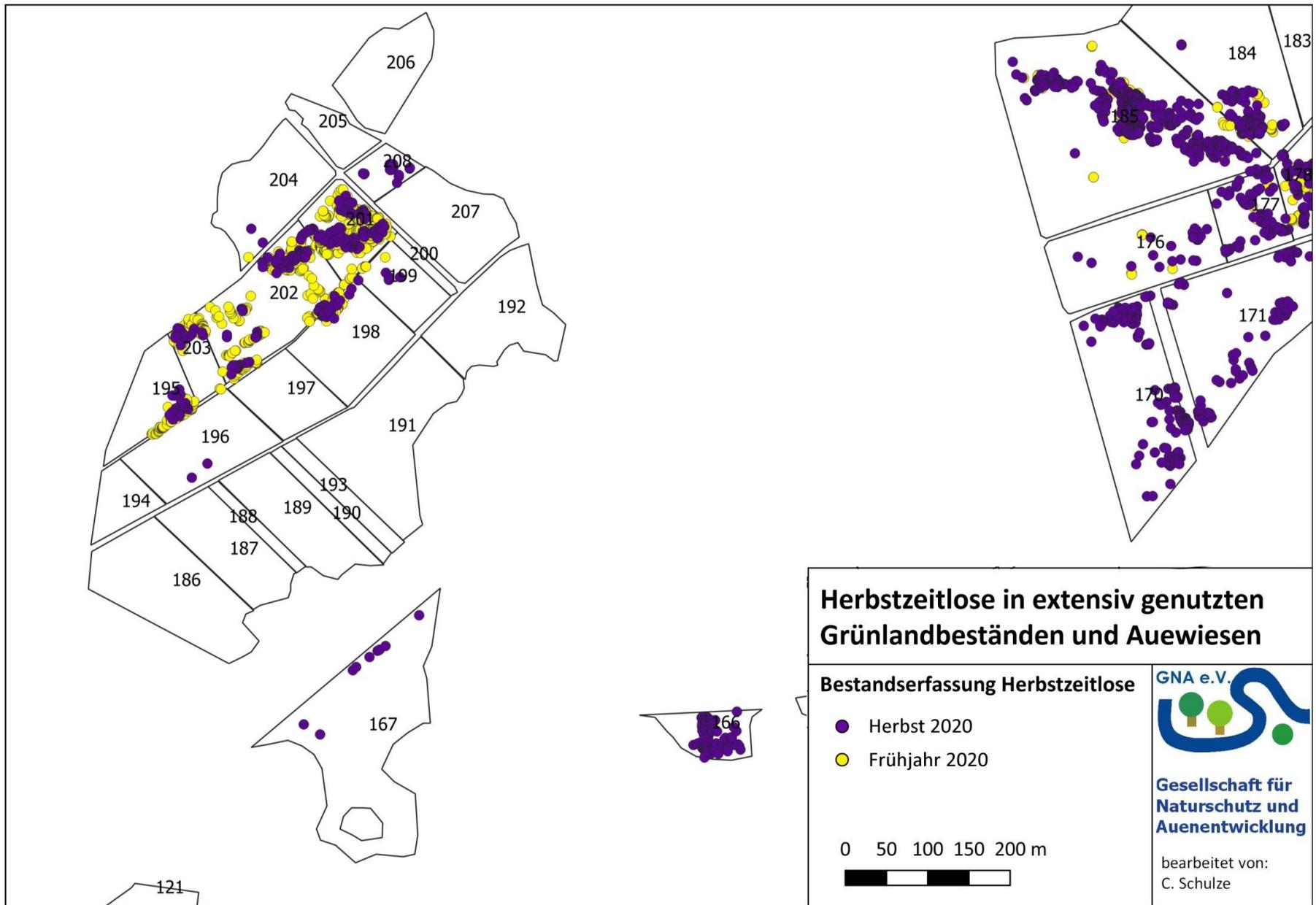
Karte 2 Weideswiesen Oberwald bei Erlensee und Kinzigau von Rodenbach



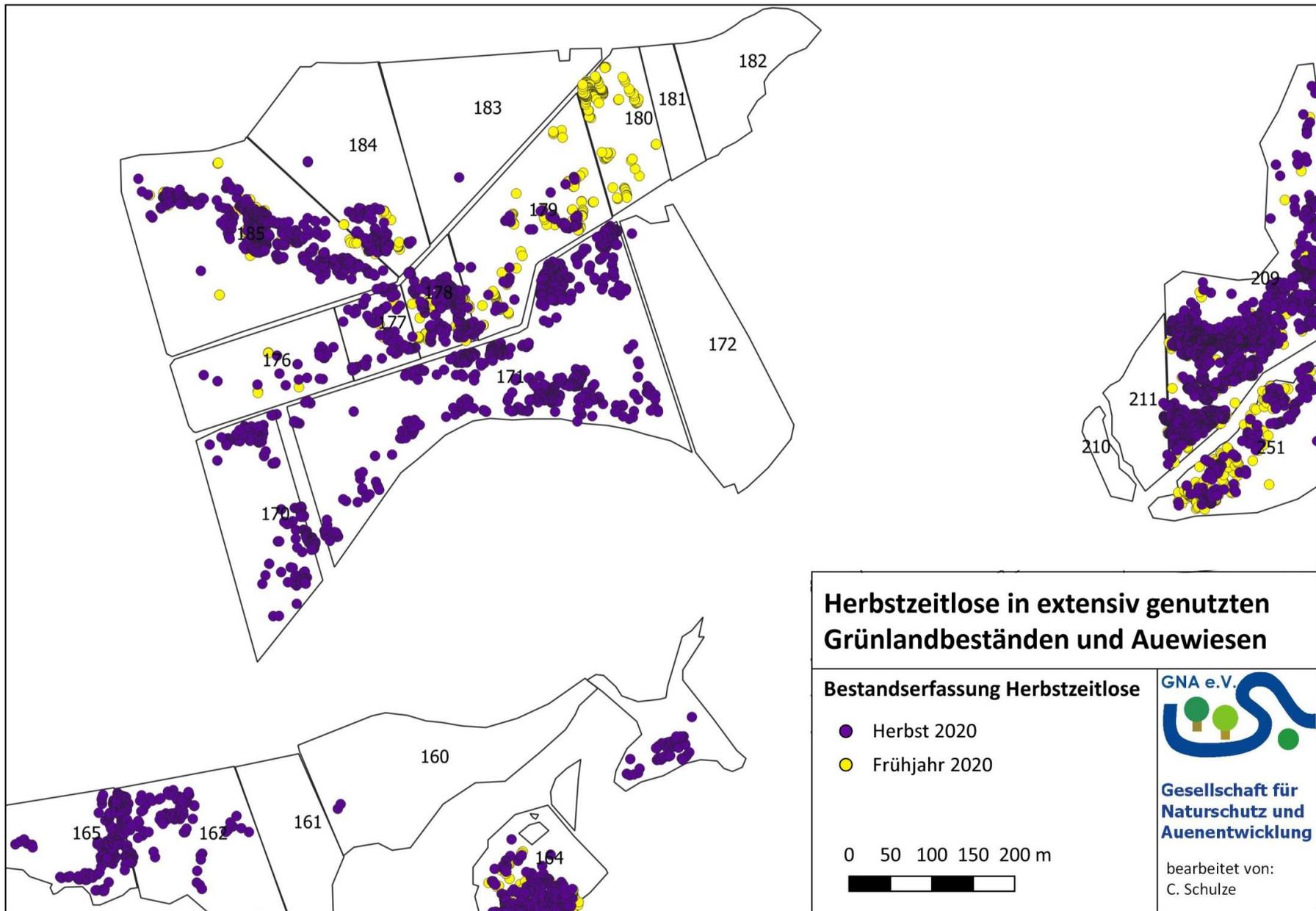
Karte 3 Weideswiesen Oberwald bei Erlensee



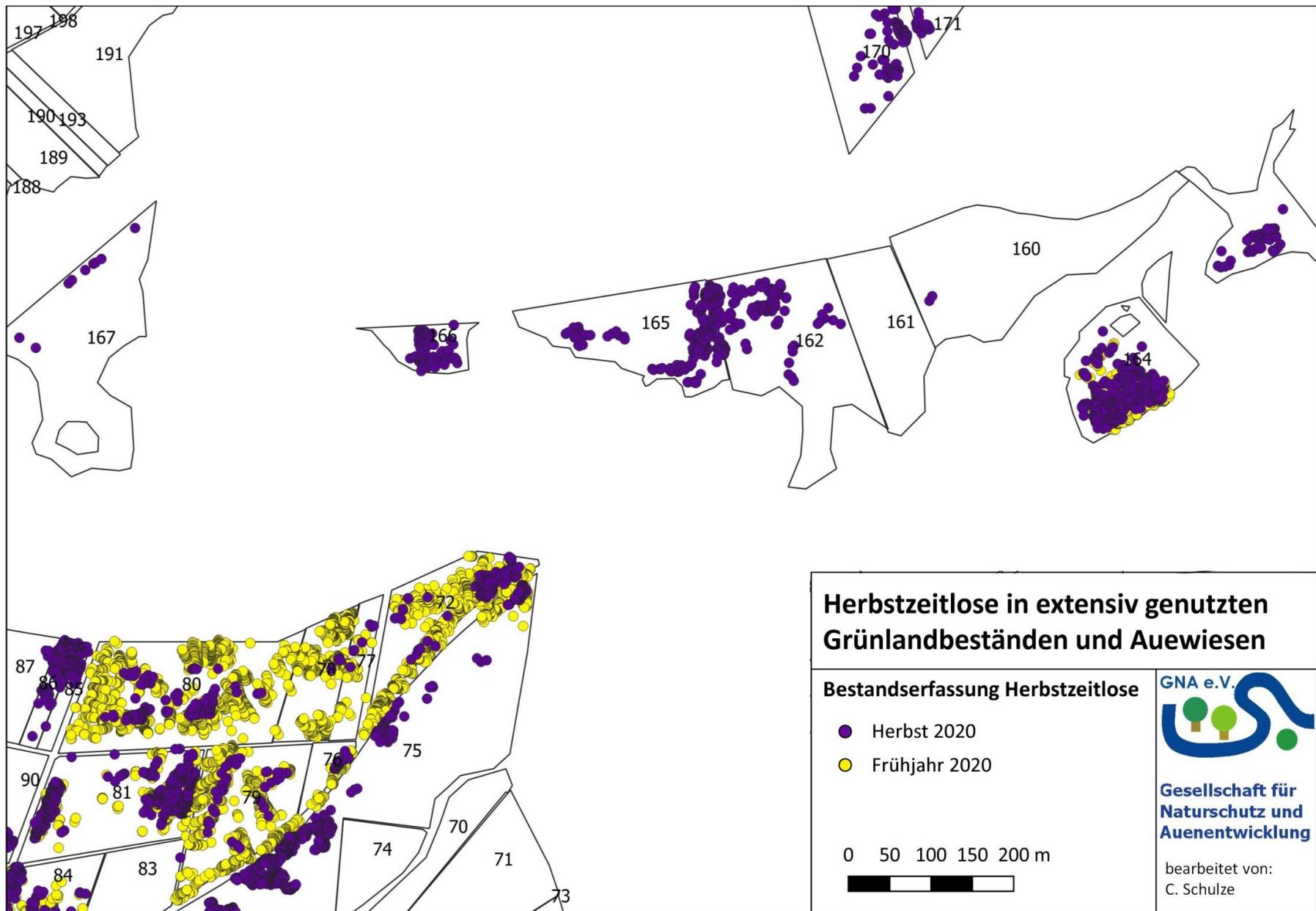
Karte 4 Kinzigau von Rodenbach



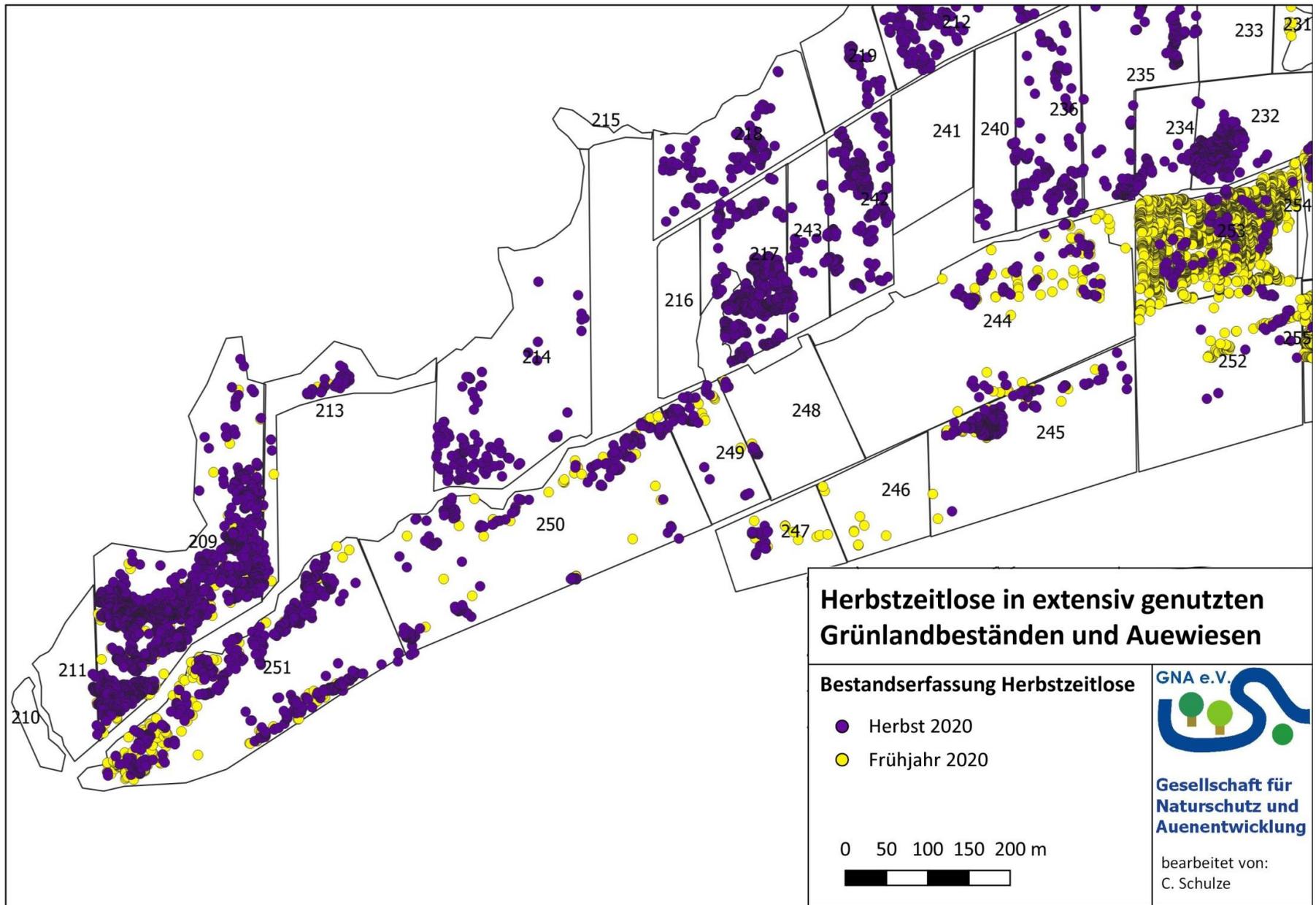
Karte 5 Kinzigau von Langenselbold (Ruhlsee)



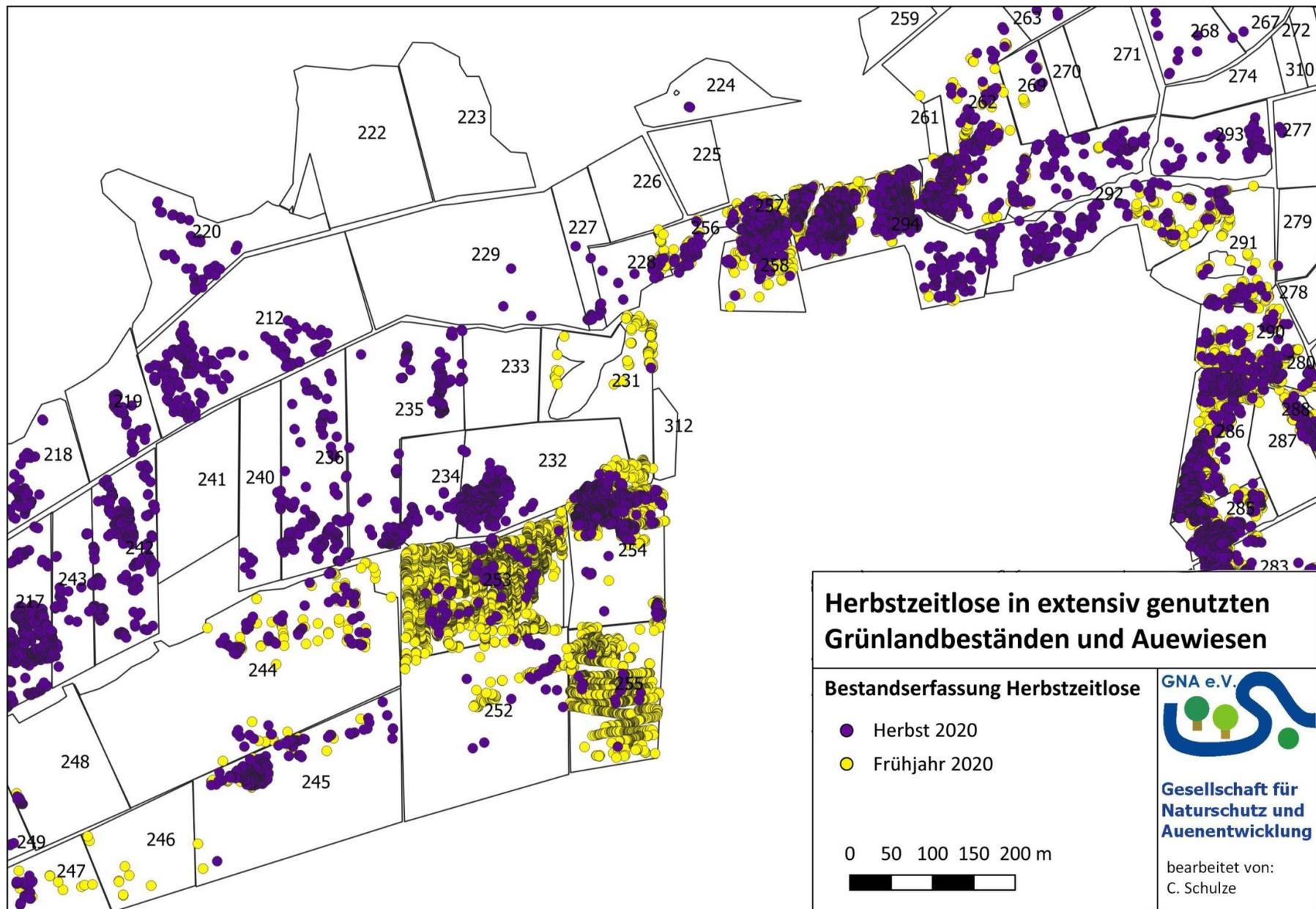
Karte 6 Kinzigau von Langenselbold (Ruhlsee)



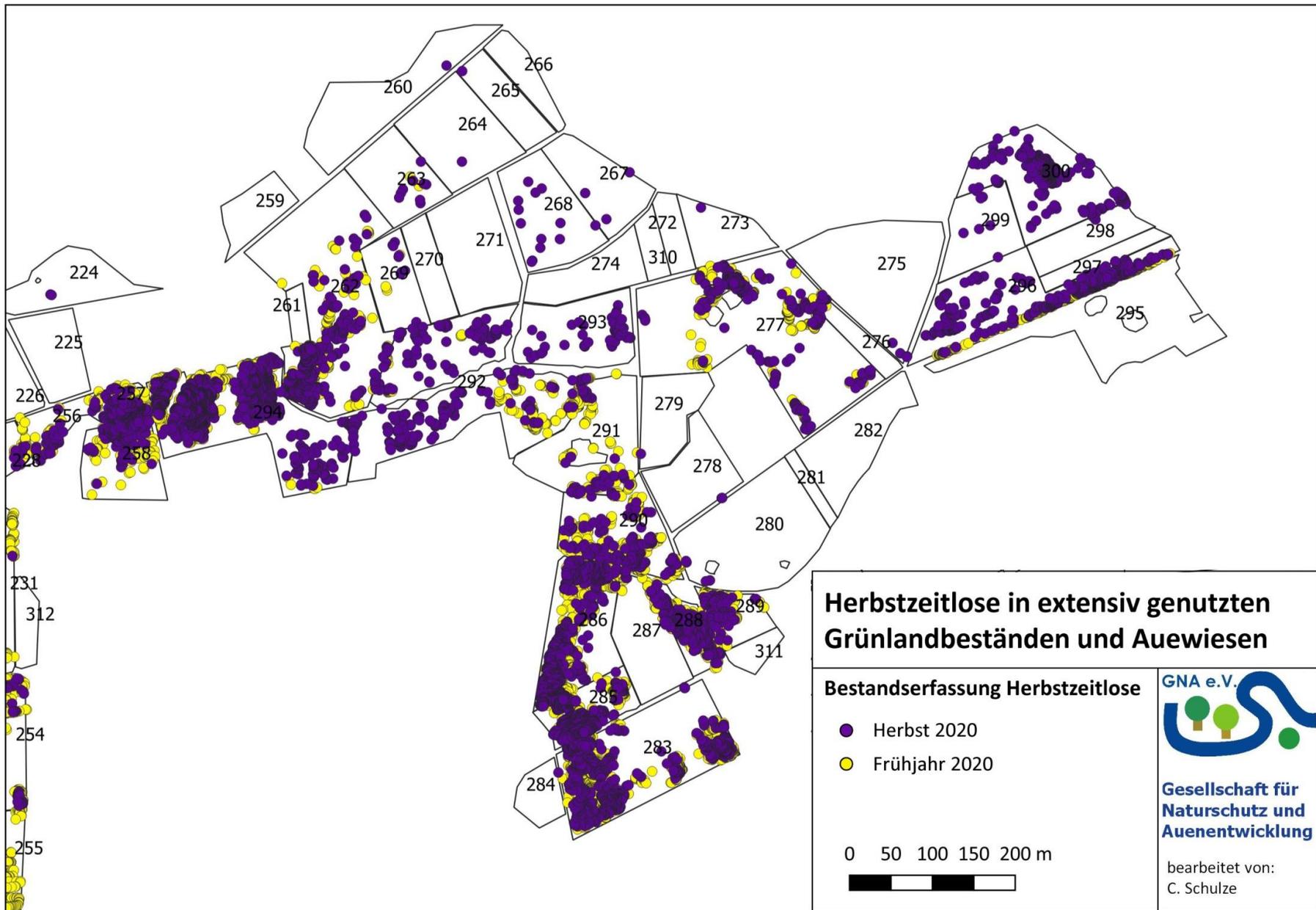
Karte 7 Kinzigaue von Langenselbold (Ruhlsee)



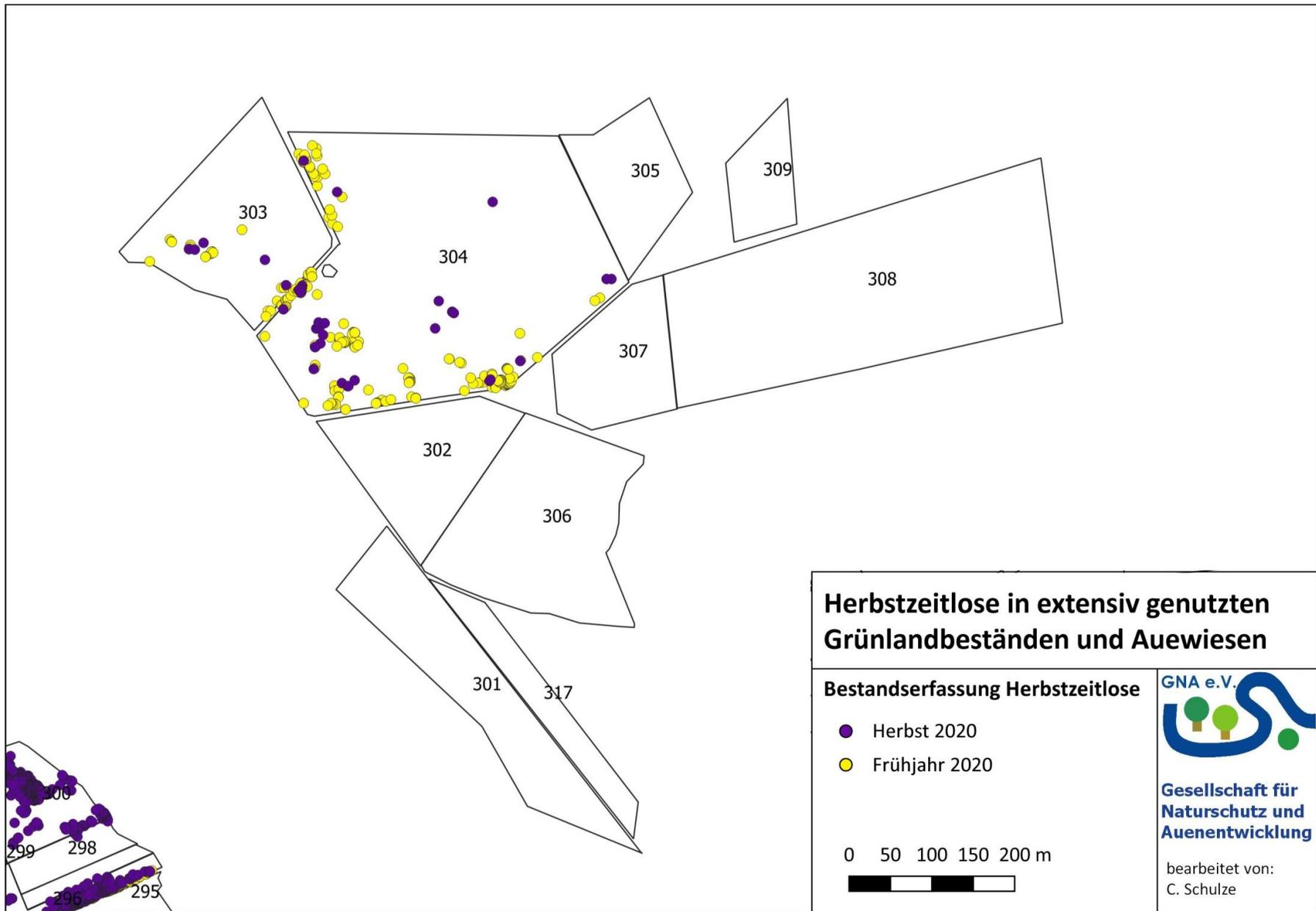
Karte 8 Kinzigaue von Langenselbold (Flos)



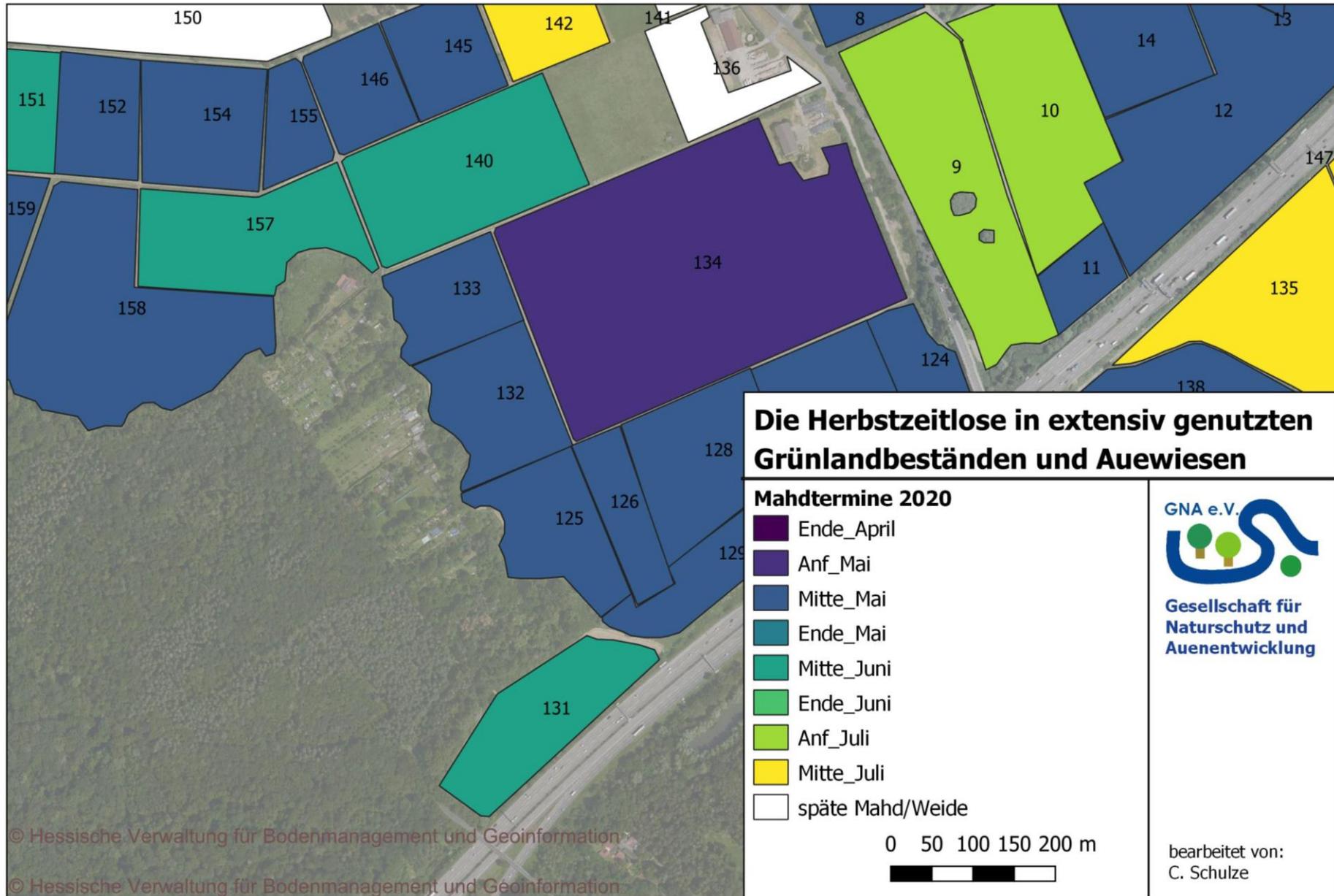
Karte 9 Kinzigau von Langenselbold (Flos)



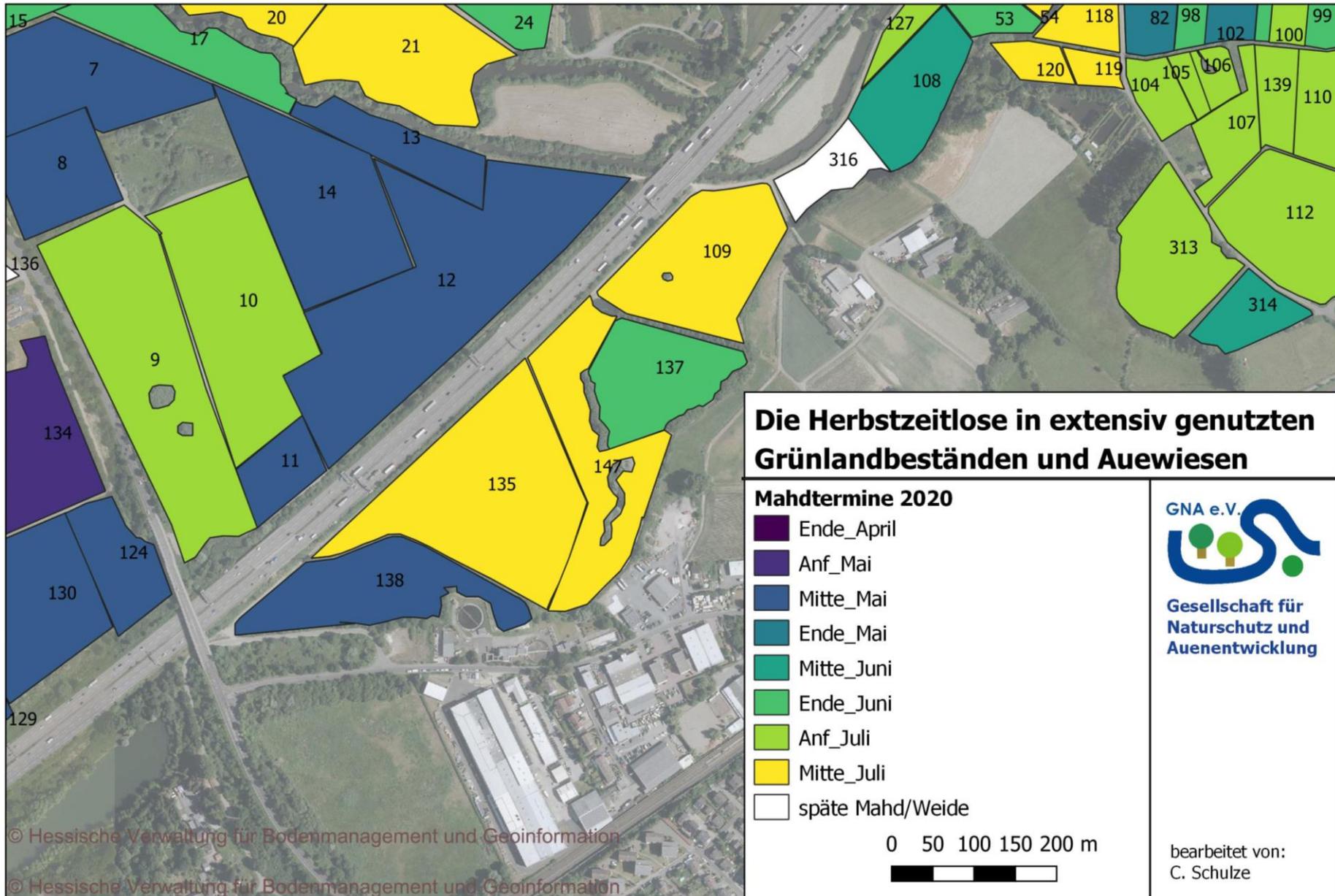
Karte 10 Kinzigaue von Hasselroth



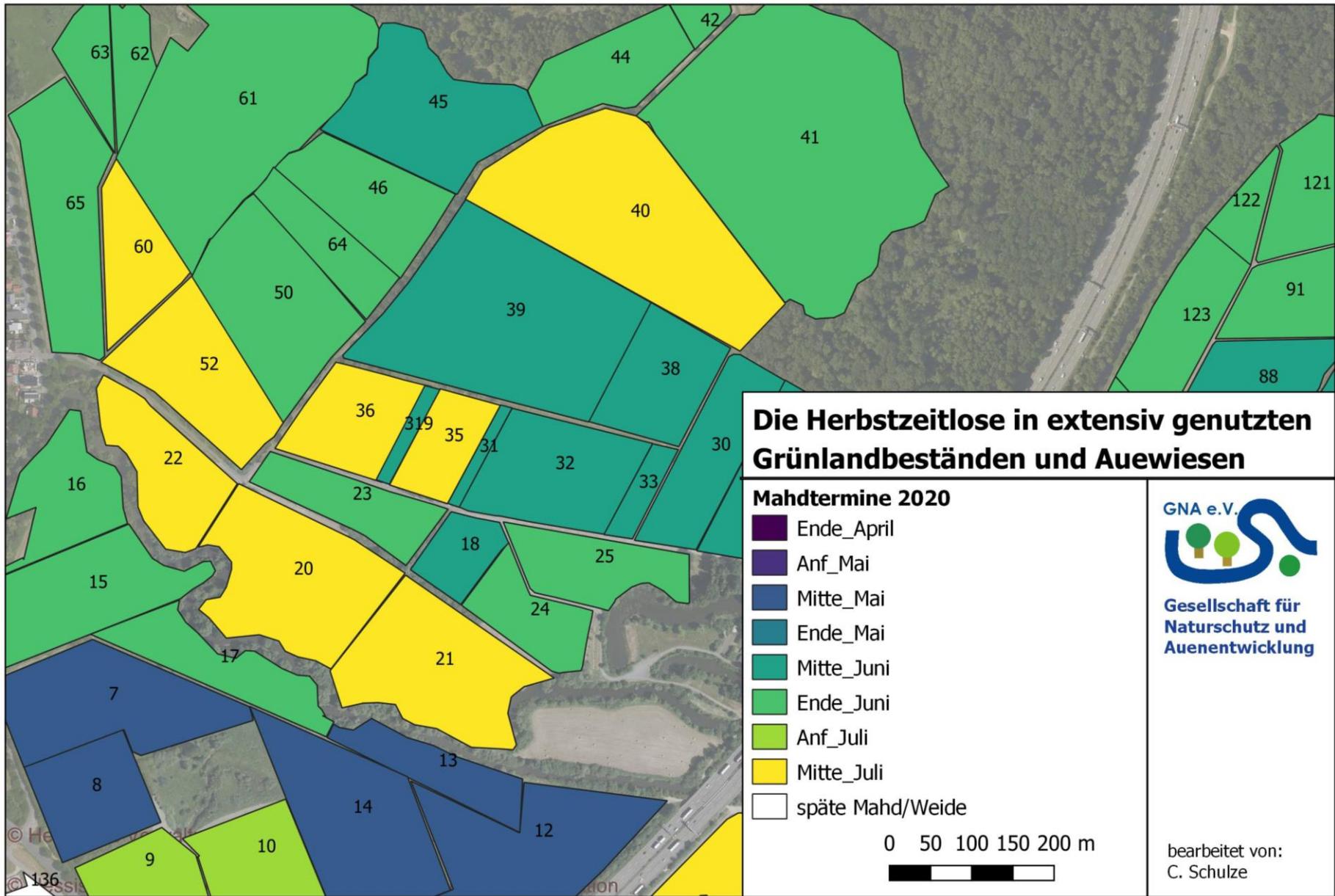
Karte 11 Kinzigau von Hasselroth und Gründau-Rothenbergen



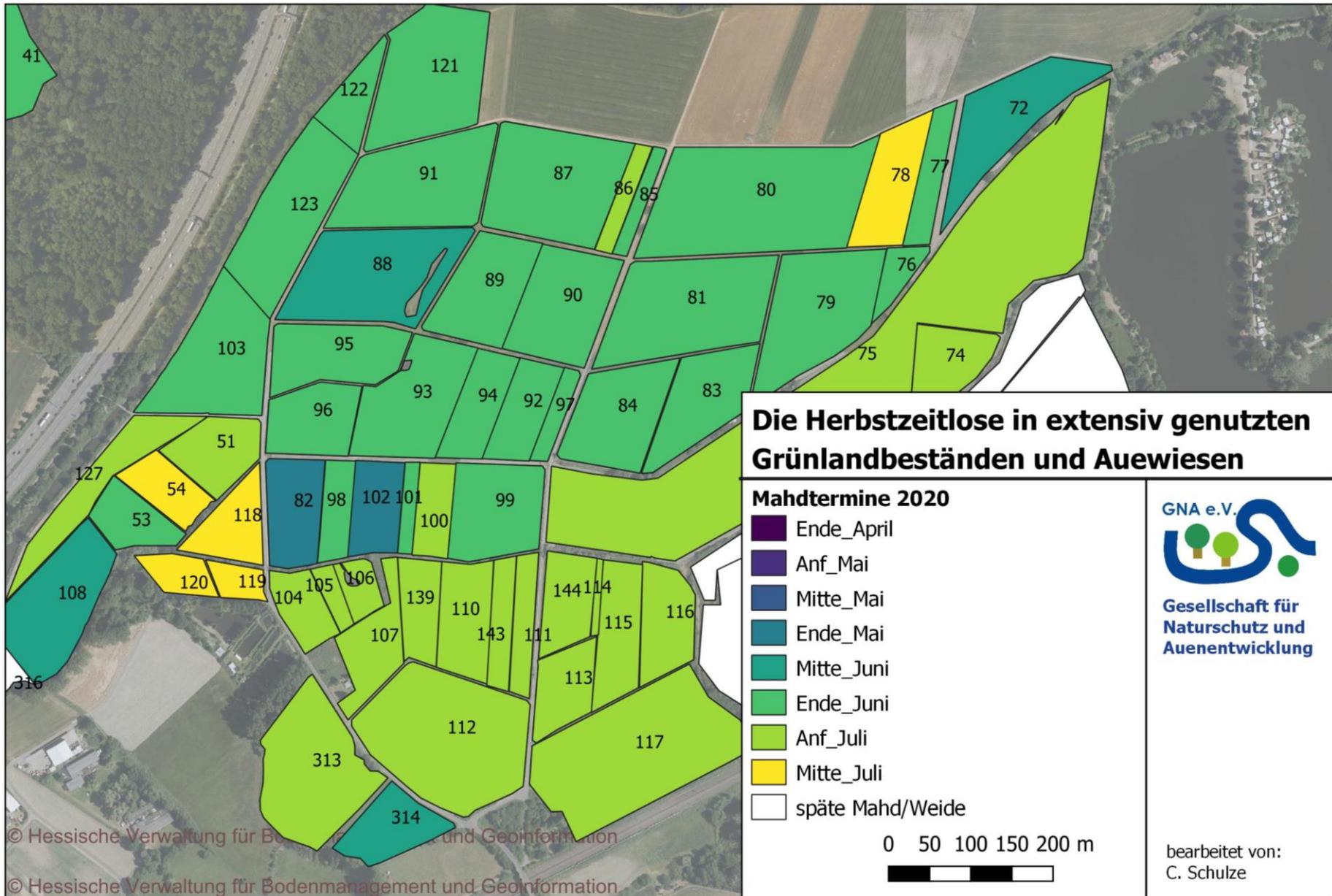
Karte 12 Nachbarswiesen Erlensee



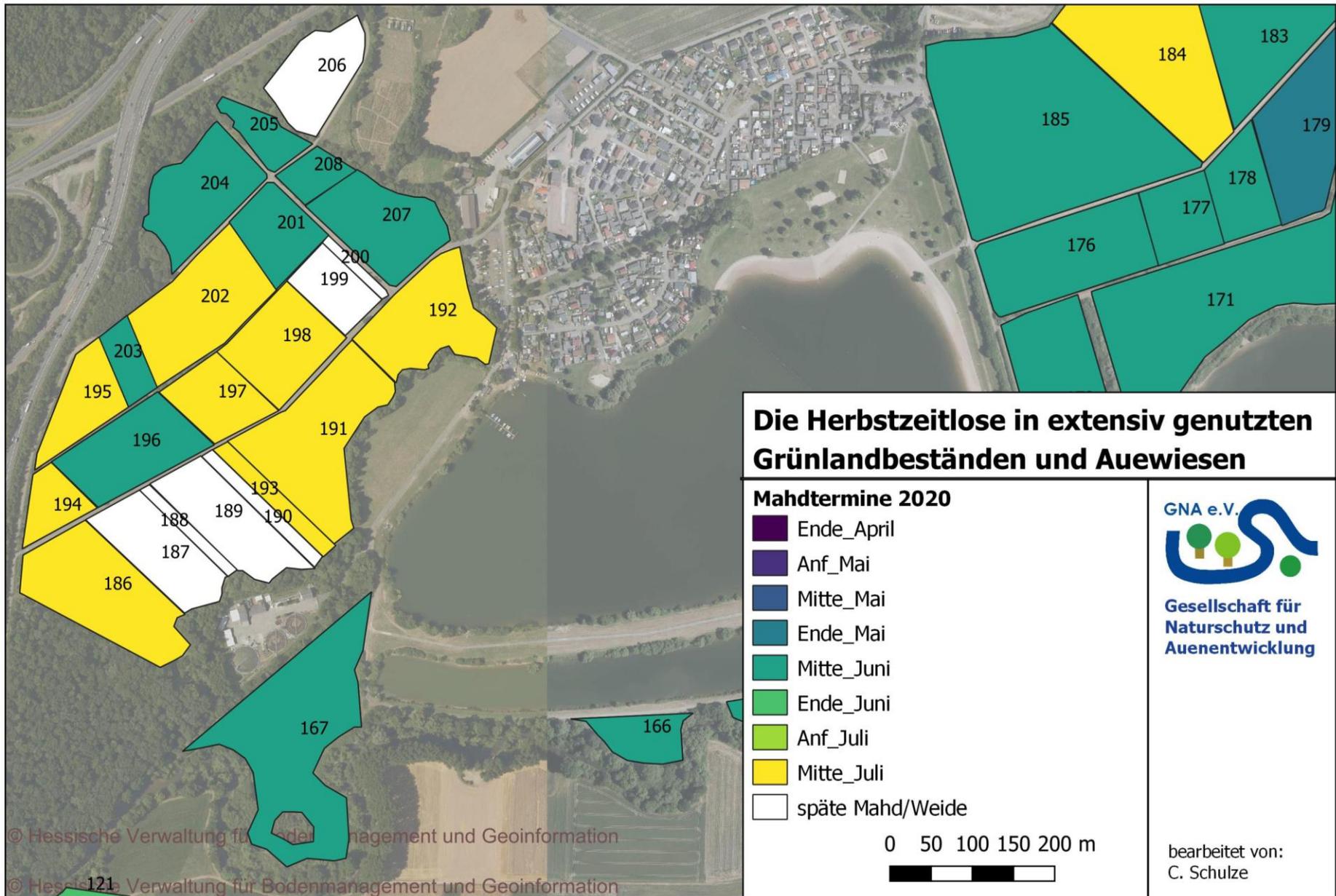
Karte 13 Weideswiesen Oberwald bei Erlensee und Kinzigau von Rodenbach



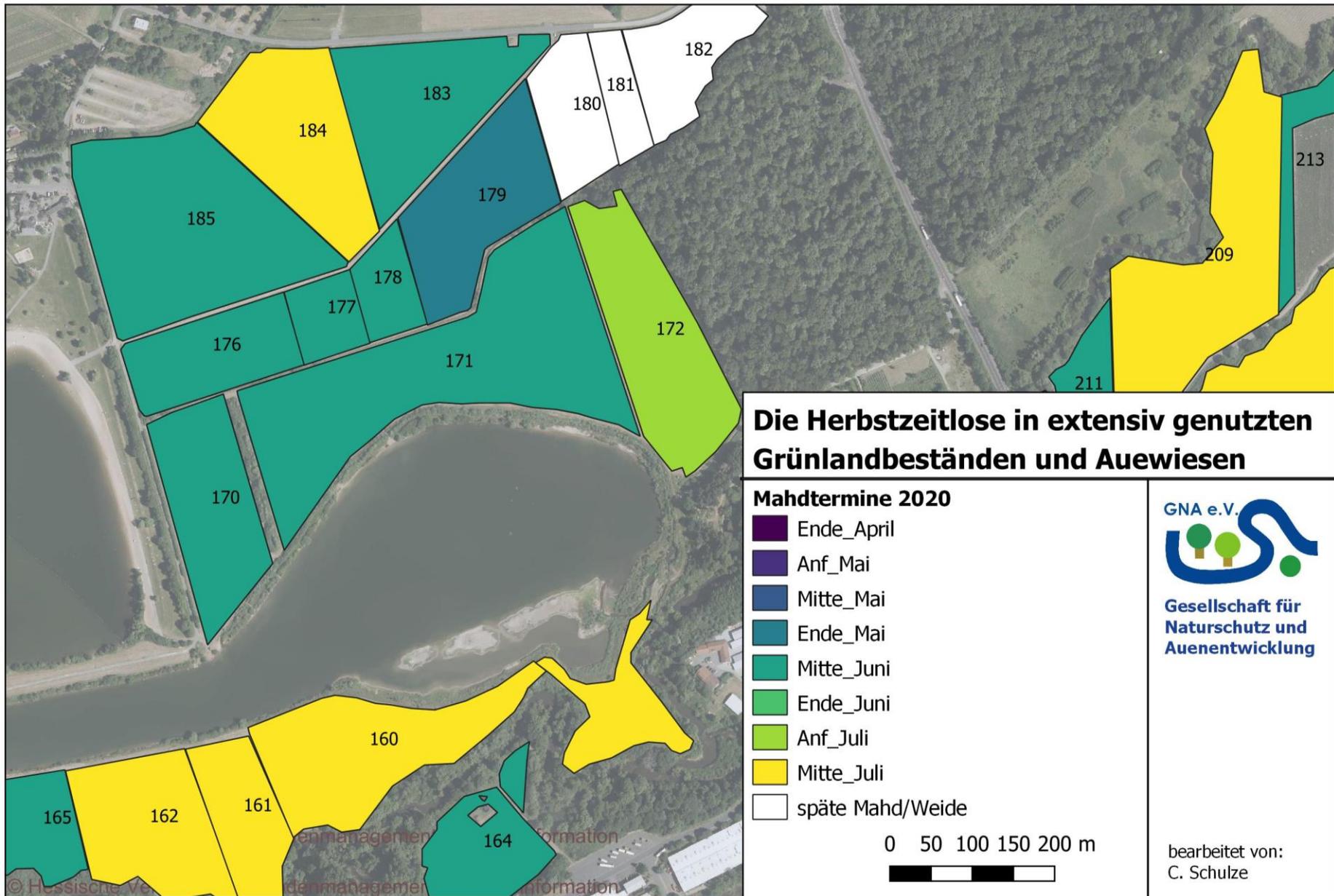
Karte 14 Weideswiesen Oberwald bei Erlensee



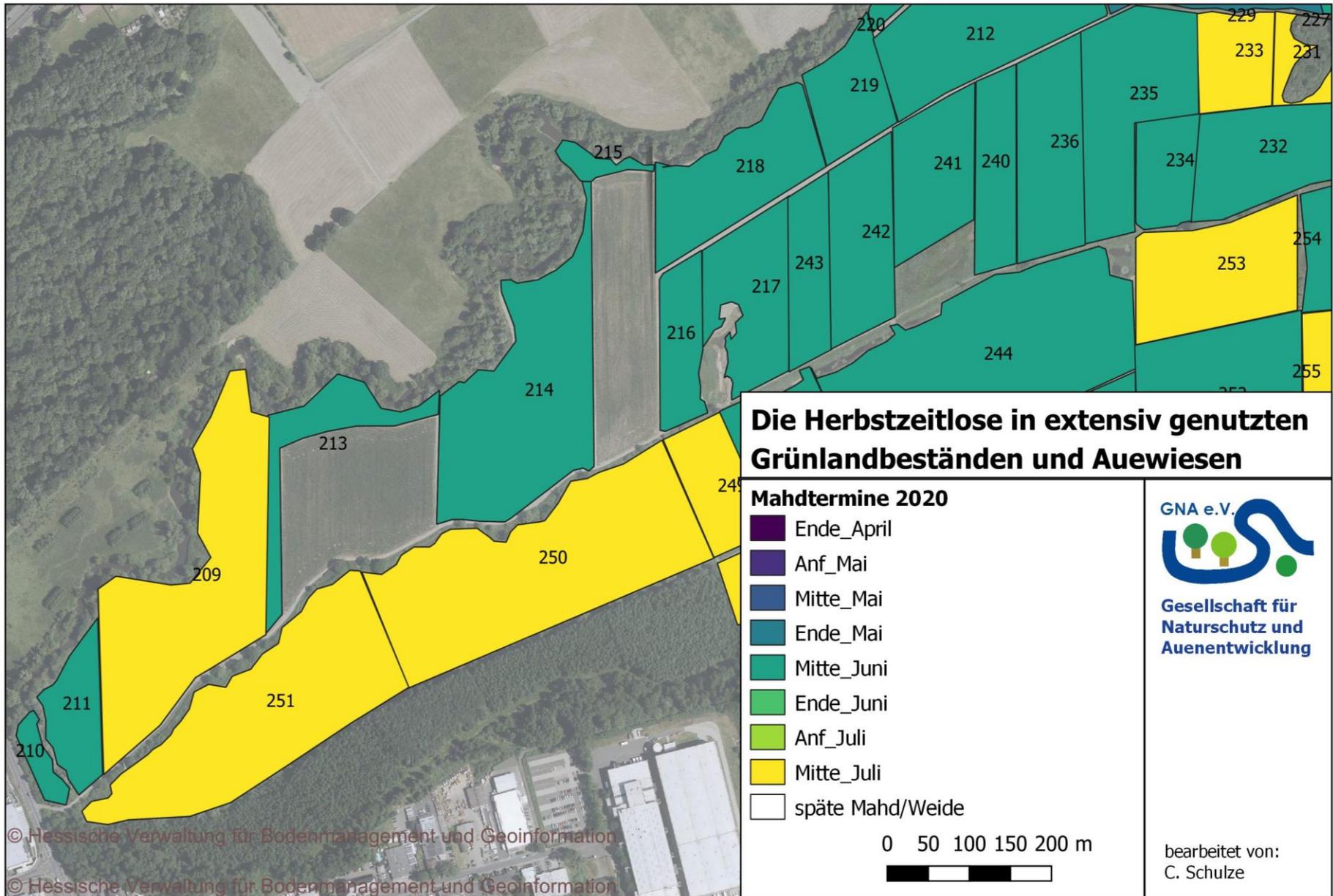
Karte 15 Kinzigaue von Rodenbach



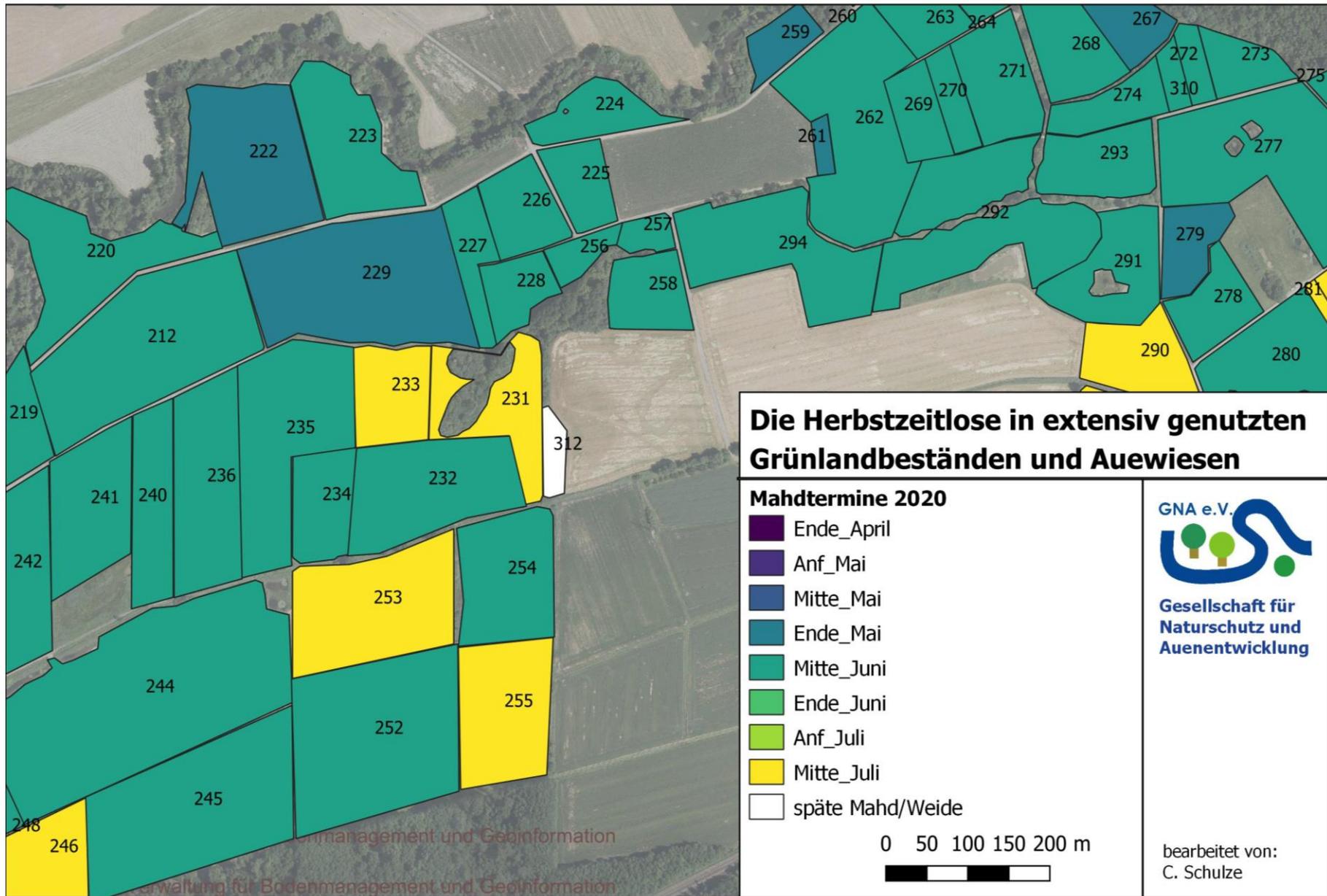
Karte 16 Kinzigaue von Langenselbold (Ruhlsee)



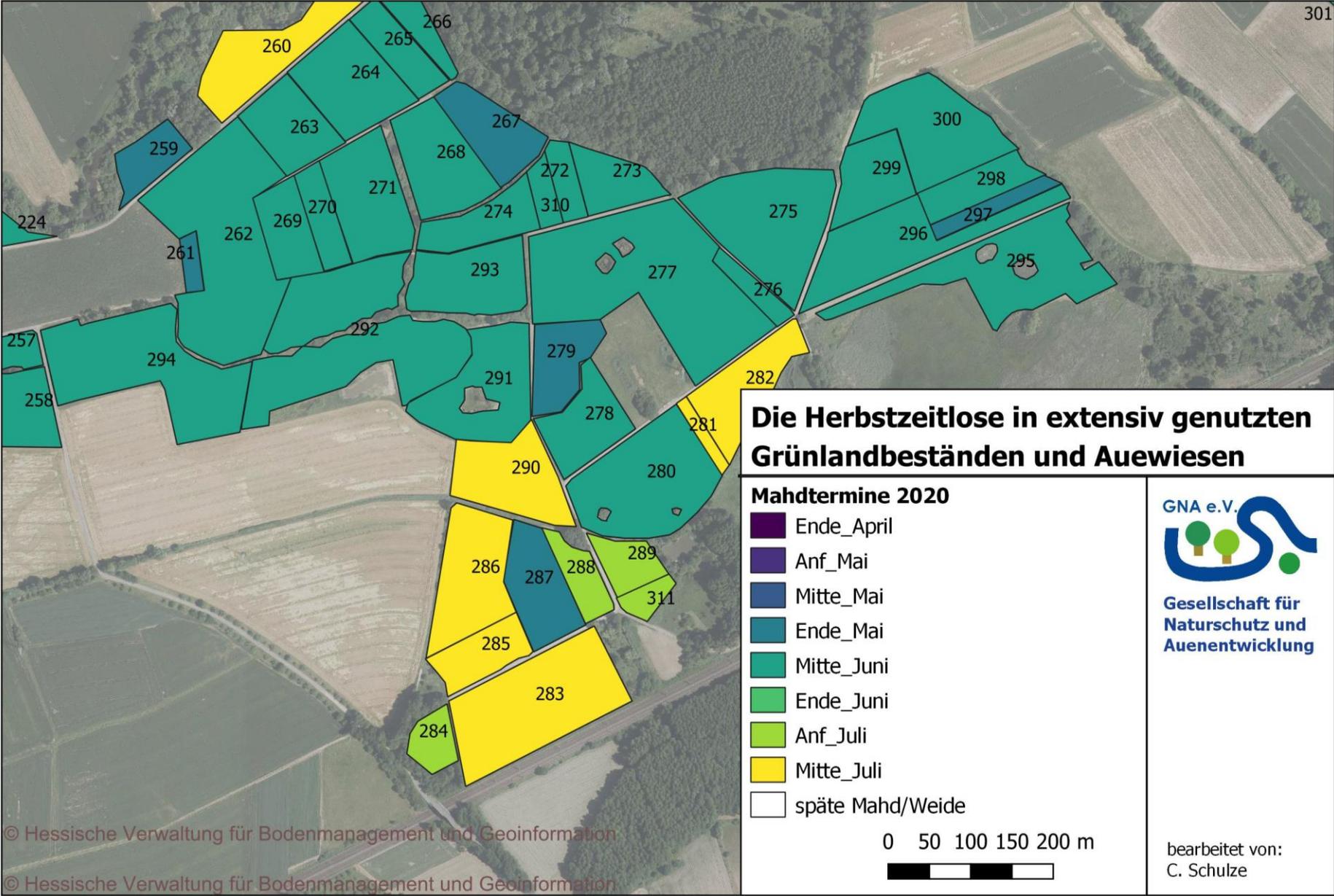
Karte 17 Kinzigau von Langenselbold (Ruhlsee)



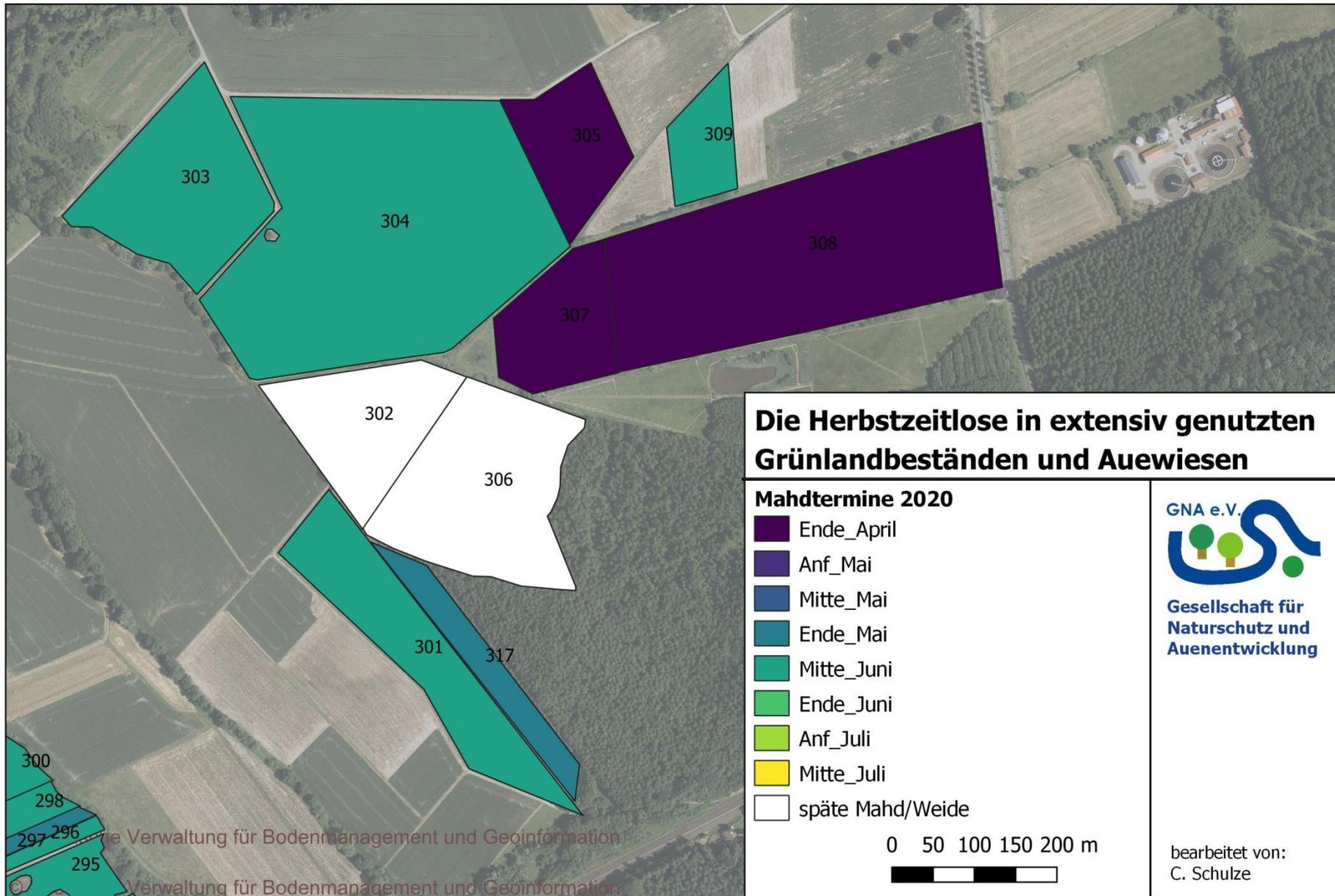
Karte 18 Kinzigau von Langenselbold (Flos)



Karte 19 Kinzigaue von Langenselbold (Flos)



Karte 20 Kinzigau von Hasselroth



Karte 21 Kinzigaue von Hasselroth und Gründau-Rothenbergen.

Die Herbstzeitlose ist eine hartnäckige Gegnerin

Keine Alternative zur Rückdrängung: GNA beantragt Verlängerung eines Projektes, das auf sechs Jahre angelegt war

Main-Kinzig-Kreis (re). Alle Jahre wieder zeigt sich die hochgiftige Herbstzeitlose in diesen Monaten mit ihren Blüten auf vielen extensiv genutzten Grünlandflächen im unteren Kinzigtal. So schön sie optisch anmutet, so unbeliebt ist sie bei Landwirten. Der Aufwuchs ist oftmals zur Verwendung als Heu gedacht. Mit Herbstzeitlosen verseetztes Heu kann aber nicht verwendet oder vermarktet werden, da ihre Giftigkeit auch nach Trocknung oder Silage erhalten bleibt. Eine Abhilfe stellt im schlimmsten Fall die Intensivierung oder Aufgabe solcher Grünlandflächen dar.



genannten Vermehrungsprozess nicht erfolgen kann. Somit wird nicht nur die sexuelle, sondern auch die vegetative Vermehrung unterbrochen. Weitere Effekte sind die Verringerung der Blattanzahl und Blattbreite der im kommenden Frühjahr austreibenden Herbstzeitlosen. Auf einigen Wiesen hat sich die von Herbstzeitlosen bestandene Fläche zudem verringert. Allerdings gibt es auch Wiesen, auf denen trotz regelmäßiger Rückdrängung eine weitere flächenmäßige Ausbreitung erfolgt.

Auf einem angelegten Versuchsfeld, auf dem unterschiedliche Rückdrängungen untersucht werden, zeigt sich, dass das Ausstreifen am effektivsten ist. Auch durch einmalmiges Mulchen konnte eine Rückdrängung um fast 50 Prozent gegenüber 2016 erzielt werden. Bis 2019 ließen sich durch zusätzliches Düngen keine Vorteile erkennen. Dieses Jahr wurde beim Mulchen mit anschließender Düngung eine Rückdrängung um fast 60 Prozent gegenüber 2016 vermerkt.

Die Entwicklung weiterhin im Auge zu behalten ist eine wichtige Aufgabe. Aus diesem Grund wurde eine Verlängerung des Projektes um ein weiteres Jahr beantragt.

HINTERGRUND

Auf unserer Fachseite „Landschaft und Natur“ stellen wir mehrmals im Jahr die Arbeit der heimischen Naturschutzorganisationen des Landschaftspflegeverbandes sowie der Obst- und Gartenbauvereine in der Region vor und begleiten Projekte. Die Koordination der Themen übernimmt Barbara Fiselius vom Landschaftspflegeverband Main-Kinzig-Kreis mit Sitz in Burgfloh. Sie ist erreichbar unter 06059/906688 oder per E-Mail an barbara.fiselius@lpy-mkk.de. Homepage: www.lpy-mkk.de.

Herbstzeitlose mit Blättern und Samenkapseln im Frühjahr. FOTOS: SCHULZE

den unterschiedliche Rückdrängungsmaßnahmen umgesetzt und auf ihre Effektivität untersucht. Bei einem geringen Vorkommen bietet sich das Ausstreifen oder Ausstechen der Blätter und Samenkapseln an, wobei im besten Fall die Knolle mit entfernt wird. Auf Wiesen mit großflächigem Herbstzeitlose-Vorkommen bietet sich je nach Aufwuchs frühes Mulchen oder Mähen an.

Erfahrungen auf dem Versuchsfeld zeigen: Ausstreifen der Pflanze ist am effektivsten

Maßnahmen dürfen nicht zu früh durchgeführt werden, da sonst die Energiereserven der Mutterknolle nur ungenügend aufgebraucht sind. Dies führt dazu, dass entfernte Blätter nachwachsen, weiterhin Fotosynthese betreiben und somit Energiereserven aufbau-

sehn aus der Erde. Mithilfe der Blätter produziert die Mutterknolle neue Energiereserven für ihre Tochterknolle, da sie selbst Ende des Sommers mit der Ausbildung der Blätter und Samenkapseln im Frühjahr ihre ganze Energie aufgebraucht hat und eingeht. Es überlebt lediglich die Tochterknolle, die nach einer Sommerruhe im Herbst blüht.

Aus naturschutzrechtlichen Gründen wurde vor Jahren ein Mahdzeitpunkt ab dem 15. Juni eingeführt. Zu diesem Zeitpunkt tritt die Herbstzeitlose schon in ihre Sommerruhe ein und wird dadurch bei der Mahd nicht beeinträchtigt. Hinzu kommt, dass ihre Samen schon reif sind und durch das Heuen weißflüchig verbreitet werden. Auch das Anhaften an landwirtschaftlichem Gerät stellt eine weitere Verbreitungsmöglichkeit dar.

Während der Projektlaufzeit wur-

Beides hätte fatale Auswirkungen auf die dortige Tier- und Pflanzenwelt. Viele Insekten sind genau auf diese Kulturlandschaft angewiesen. Eine extensive Nutzung gewährleistet, dass sie ihren Lebenszyklus vor der Mahd abschließen können. Die anschließende Mahd hält die Flächen offen und verhindert eine Verbuschung, denn auch diese würden den Lebensraum „artenreiche Wiese“ vernichten, auf den auch wiesenspendende Vogelarten wie Kleiber und Bekassine sowie seltene Amphibien wie Laubfrosch und Ceibauchunke, Reptilien und Kleinsäuger angewiesen sind.

Es ist daher essenziell, die weitere extensive Nutzung zu gewährleisten. Die Gesellschaft für Naturschutz und Auenentwicklung (GNA) hat zu diesem Zweck die Projektkoordination und wissenschaftliche Begleitung eines Projektes zur naturverträglichen Rückdrängung der Herbstzeitlosen für eine Laufzeit von sechs Jahren übernommen. Zum Ende des letzten Projektjahres muss festgestellt werden: Die Herbstzeitlose ist eine hartnäckige Gegnerin. Sie stellt mit ihrem ungewöhnlichen Jahreszyklus eine große Herausforderung dar. Im Frühjahr schiebt die Pflanze ihre Blätter und anschließend ihre Samenkapsel-

Anlage 1 Beitrag auf der Fachseite "Landschaft und Natur" der GNZ | 5. Dezember 2020
Die Herbstzeitlose ist eine hartnäckige Gegnerin Keine Alternative zur Rückdrängung: GNA beantragt Verlängerung eines Projektes, das auf sechs Jahre angelegt war

ihm beim Zusammentreffen mit einem Mähroboter zum Verhängnis. Die Tiere können durch die scharfen Messer massive Verletzungen erleiden. Besonders Jungtiere sind gefährdet, allein schon wegen ihrer geringeren Körpergröße. Oft bleibt das Massaker auf dem Rasen allerdings unbemerkt, da die Wildtiere im Verletzungsfall keine Schmerzen laute ausstoßen und sich ins Unterholz zurückziehen, um dort qualvoll zu verenden. Auch beim Einsatz von Fadenmähern ist Vorsicht geboten. Unter Hecken und im hohen Gras sollte man vorher unbedingt mit einem Laubrechen prüfen, ob dort ein Igel schläft. Ein permanent vom Mähroboter, aber auch vom Rasenmäher gepflegter Rasen schadet dem Igel und anderen Gartentieren bei der Nahrungssuche. Blütenpflanzen und Kräuter gehen verloren, die für Insekten und Kleintiere lebenswichtig sind. Am Ende bleibt nur eine biologisch wertlose grüne Fläche übrig. „Wer Igel helfen möchte, sollte seinen Garten möglichst naturnah gestalten“, rät Wolfgang Froschauer vom NABU Bibergermünd-Flörsbachtal. „Dazu gehören heimische Sträucher und Stauden, außerdem auch eine wilde Ecke oder ein selbstgebautes Igelhaus zum Verstecken.“ Mehr Tipps für einen igelfreundlichen Garten bietet der NABU im Internet unter www.nabu.de/igelgarten.

HINTERGRUND

Auf unserer Fachseite „Landschaft und Natur“ stellen wir mehrmals im Jahr die Arbeit der heimischen Naturschutzorganisationen, des Landschaftspflegeverbands sowie der Obst- und Gartenbauvereine in der Region vor und begleiten Projekte. Die Koordination der Themen übernimmt Barbara Fiselius vom Landschaftspflegeverband Main-Kinzig-Kreis mit Sitz in Burgjoh. Sie ist erreichbar unter 06059/906688 oder per E-Mail an barbara.fiselius@lpy-mkk.de. Homepage: www.lpy-mkk.de.

Projekt Herbstzeitlose braucht einen langen Atem

Rückdrängung in extensiv genutzten Grünlandbeständen und Auenwiesen geht in das sechste Jahr

Main-Kinzig-Kreis (re). Vom langjährigen Projekt unter der Regie der Gesellschaft für Naturschutz und Auenentwicklung (GNA) hatten sich alle Seiten viel erwartet. Doch wie sich zeigt, ist es nicht so einfach, das landwirtschaftlich genutzte Grünland der unteren Kinzigauen rasch und vollständig von der giftigen Pflanze mit der hübschen lila Blüte zu befreien.

Die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) beinhaltet das für Mensch und Tier hochgiftige Colchicin; ein Mitose-Hemmstoff, der die Zellteilung hindert und Zellen absterben lässt, was zum Tod führen kann. Daher sind insbesondere die Landwirte im unteren Kinzigtal daran interessiert, dass die Pflanze nachhaltig zurückgedrängt wird – dies immer im Einklang mit der Natur und dem Artenschutz.

„Natürlich macht auch hier die Dosis das Gift“, berichtet Projektleiterin Dr. Corinna Schulze. „Und nicht alle heftigste Nutztiere zeigen das gleiche Verhalten. Viele meiden die vertrockneten braunen Blätter im Heu. Nichtsdestotrotz stellt die Ausbreitung ein Problem dar, das wir seit nun bald sechs Jahren zu lösen versuchen. Dazu kartieren wir unter anderem in jedem Frühjahr und Herbst die Bestände auf etwa 600 Hektar, um einen langjährigen Vergleich der unterschiedlichen Bewirtschaftungsmethoden vornehmen zu können.“

Kooperation mit Landwirten

Unter der Regie der GNA arbeitet die Kooperation aus Kommunen, dem Amt für Umwelt, Naturschutz und ländlichem Raum, dem Kreisbauernverband und vielen landwirtschaftlichen Betrieben schon seit 2015 zusammen. Gefördert wird



FOTO: SCHULZE

die Bearbeitung der Versuchspartellen. Das Projekt bis Ende 2020 über das Hessische Programm für Agrarumwelt- und Landschaftspflegemaßnahmen (HALM).

Ernüchterung macht sich breit

Nach jeder Kartierung werden die Ergebnisse den am Projekt beteiligten Bewirtschaftern in Karten zur Verfügung gestellt. Denn die Flächen sind nicht gleichmäßig betroffen und müssen nicht überall früh gemulcht werden, was für die Landwirte einen wirtschaftlichen Verlust darstellt, denn der Ertrag der späteren Heumohd ist etwas geschmälert. Das sogenannte frühe Mulchen oder Mähen bei einer Blattlänge von etwa 20 bis 25 Zentimetern hat sich – nach dem Ausreifen der Pflanzen von Hand – bisher als wirksamste Methode in der Fläche herausgestellt.

Auf einigen Flächen nahmen die Landwirte auch in diesem Frühjahr, wie immer in enger Absprache mit der GNA, passende Maßnahmen vor. Wichtig ist es dabei, den richtigen Zeitpunkt abzuspassen, um Blät-

getations- und Wachstumsphase mit Samenreife im Frühjahr, Sommerruhe, Herbstblüte (ohne Blätter) und eine ausgedehnte Winterruhe lassen sie mit ihren unterirdischen Pflanzenteilen ungünstige Jahreszeiten überdauern. „Eigentlich ist es ganz einfach“, sagt Hufmann. „Anders als bei vielen anderen Pflanzen sieht man Blätter und Blüten der Herbstzeitlose nie gleichzeitig. Im Herbst sieht man die Blüten, aber ohne Blätter, wogegen man im Frühjahr die Blätter wahrnimmt, aber immer ohne Blüten.“

Wissenschaftlich untersucht

Hier kommen die vor Jahren angelegten Versuchspartellen der GNA zum Einsatz, die jetzt schon erkennen lassen, dass kontinuierlich durchgeführte Rückdrängungsmaßnahmen durchaus zum gewünschten Erfolg führen. „Um das noch genauer untersuchen zu können, müsste die Laufzeit des Projektes verlängert werden“, erläutert die Biologin Schulze. „Unsere wissenschaftlichen Untersuchungen beinhalten außerdem ein vegetationskundliches Monitoring von Dauerbeobachtungsflächen, auf denen wir den Einfluss der verschiedenen Methoden auf die Artenzusammensetzung der Wiese prüfen. Auch hier wäre eine längere Laufzeit wünschenswert, denn Pflanzengesellschaften verändern sich nur sehr langsam.“

Nach der Aufnahme und Überprüfung der Mahdtermine 2020 durch das GNA-Team steht im Spätsommer wieder die Kartierung der Blüte an. Mit der Auswertung gewinnt das Team Erkenntnisse über Erfolg oder Nichterfolg der diesjährigen Rückdrängung. „Je weniger Blüten wir sichten, umso besser“, sagt die Biologin Dr. Corinna Schulze.

Projekt braucht langen Atem

Rückdrängung der Herbstzeitlose in extensiv genutzten Grünlandbeständen und Auewiesen im sechsten Jahr

Vom langjährigen Projekt unter der Regie der Gesellschaft für Naturschutz und Auenentwicklung (GNA) hatten sich alle Seiten viel erwartet. Doch wie sich zeigt, ist es nicht so einfach, das landwirtschaftlich genutzte Grünland der unteren Kinzigau rasch und vollständig von der giftigen Pflanze mit der hübschen lila Blüte zu befreien.

Die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) beinhaltet das für Mensch und Tier hochgiftige Colchicin; ein Mitose-Hemmstoff, der die Zellteilung hindert und Zellen absterben lässt, was zum Tod führen kann. Daher sind insbesondere die Landwirte im unteren Kinzigtal daran interessiert, dass die Pflanze nachhaltig zurückgedrängt wird – dies immer im Einklang mit der Natur und dem Artenschutz.

„Natürlich macht auch hier die Dosis das Gift. Und nicht alle heufressende Nutztiere zeigen das gleiche Verhalten. Viele meiden die vertrockneten braunen Blätter im Heu.“, berichtet Projektmanagerin Dr. Corinna Schulze. „Nichts desto trotz stellt die Ausbreitung ein Problem dar, was wir seit nun bald sechs Jahren versuchen, zu lösen. Dazu kartieren wir u.a. in jedem Frühjahr und Herbst die Bestände auf etwa 600 ha, um einen langjährigen Vergleich der unterschiedlichen Bewirtschaftungsmethoden vornehmen zu können.“

Kooperation mit Landwirten

Unter der Regie der GNA arbeitet die Kooperation aus Kommunen, dem Amt für Umwelt, Naturschutz und ländlichem Raum, dem Kreisbauernverband und vielen landwirtschaftlichen Betrieben schon seit 2015 zusammen. Gefördert wird das Projekt bis Ende 2020 über das Hessische Programm für Agrarumwelt- und Landschaftspflegemaßnahmen (HALM).

Nach jeder Kartierung werden die Ergebnisse den am Projekt beteiligten Bewirtschaftern in Karten zur Verfügung gestellt. Denn die Flächen sind nicht gleichmäßig betroffen und müssen nicht überall früh gemulcht werden, was für die Landwirte einen wirtschaftlichen Verlust darstellt, denn der Ertrag der späteren Heumahd ist etwas geschmälert. Das sogenannte frühe Mulchen oder Mähen (bei einer Blattlänge von ca. 20 bis 25 cm) hat sich - nach dem Ausreißen der Pflanzen von Hand - bisher als wirksamste Methode in der Fläche herausgestellt.

Auf einigen Flächen führten die Landwirte auch in diesem Frühjahr - wie immer in enger Absprache mit der GNA - passende Maßnahmen durch. Wichtig dabei ist es, den richtigen Zeitpunkt abzapfen, um Blätter und reifende Samenkapseln so zu beschädigen, dass einerseits ein Weiterwachsen und andererseits eine Reifung und ein Aussamen unmöglich gemacht werden. Denn nur so lassen sich die Versorgung mit Reservestoffen und die weitere Vermehrung unterbinden.

Langer Atem nötig

Trotzdem macht sich nach der langen Zeit und den vielen Anstrengungen nicht nur bei den Landwirten etwas Ernüchterung breit, wie die Vorsitzende der GNA, Susanne Hufmann berichtet. Zwar werde der zusätzliche Arbeits-einsatz der Landwirte finanziell ausgeglichen, doch lassen durchschlagende Erfolge immer noch auf sich warten. Denn die Herbstzeitlose ist mehr als robust. Weder Überschwemmungen wie im Frühjahr 2016 noch die letzten beiden Hitzesommer konnten der Giftpflanze des Jahres 2010 etwas anhaben. Dabei hilft ihr ein ganz besonderer Lebenszyklus: Vegetations- und Wachstumsphase mit Samenreife im Frühjahr, Sommerruhe, Herbstblüte (ohne Blätter) und eine ausgedehnte Winterruhe lassen sie mit ihren unterirdischen Pflanzenteilen ungünstige Jahreszeiten überdauern. „Eigentlich ist es ganz einfach.“, so Hufmann. „Anders als bei vielen anderen Pflanzen sieht man Blätter und Blüten der Herbstzeitlose nie gleichzeitig. Im Herbst sieht man die Blüten – aber ohne Blätter, wogegen man im Frühjahr die Blätter wahrnimmt – aber immer ohne Blüten.“

Wissenschaftlich untersucht

Hier kommen die vor Jahren angelegten Versuchspartellen der GNA zum Einsatz, die jetzt schon erkennen lassen, dass kontinuierlich durchgeführte Rückdrängungsmaßnahmen durchaus zum gewünschten Erfolg führen. „Um das noch genauer untersuchen zu können, müsste die Laufzeit des Projektes verlängert werden.“, erläutert die Biologin Dr. Schulze. „Unsere wissenschaftlichen Untersuchungen beinhalten außerdem ein vegetationskundliches Monitoring von Dauerbeobachtungsflächen, auf denen wir den Einfluss der verschiedenen Methoden auf die Artenzusammensetzung der Wiese prüfen. Auch hier wäre eine längere Laufzeit wünschenswert, denn Pflanzengesellschaften verändern sich nur sehr langsam.“

Nach der Aufnahme und Überprüfung der Mahdtermine 2020 durch das GNA-Team, steht im Spätsommer wieder die Kartierung der Blüte an. Mit der Auswertung gewinnt das Team Erkenntnisse über Erfolg oder Nichter-

folg der diesjährigen Rückdrängungsmaßnahmen.“ Je weniger Blüten wir sichten, umso besser!“ so Dr. Schulze abschließend.



Foto: Dr. C. Schulze

HERBSTZEITLOSE

Toxische Schönheiten

Im Frühling verwechselt man sie mit Bärlauch, im Herbst zur Blütezeit mit Krokussen. Dabei gibt es einen guten Grund, die Pflanze mit der lateinischen Bezeichnung „*Colchicum autumnale*“ etwas genauer zu kennen.

Löwenzahn, Schafgarbe, Wilde Möhre. Streuobstwiesen sind bekannt für artenreiche Flora. Doch nicht alle Pflanzen sind gleichermaßen erwünscht. So ist die Herbstzeitlose zwar eine schöne Pflanze, die jedoch eine toxische Wirkung hat: Nutztiere wie Schafe und Rinder können bei ihrem Verzehr Vergiftungen erleiden und auch für Menschen droht Gefahr – zumal die Pflanze gerne mit Bärlauch verwechselt wird.

„Im Main-Kinzig-Kreis hat sich die Herbstzeitlose stark ausgebreitet. Das stellt die Landwirte, die hier Heu verarbeiten, vor große Probleme und kann zu erheblichen finanziellen Einbußen führen“, erklärte Dr. Beatrix Tappeser, Staatssekretärin im hessischen Umweltministerium, anlässlich eines Besuches in Langenselbold. Dort informierte sie sich über ein Projekt der Gesellschaft für Naturschutz und Auenentwicklung, das nun im fünften Jahr die zunehmende Ausbreitung der Herbstzeitlosen auf extensiv genutzten Grünlandflächen und Auenwiesen zu verhindern versucht. „Das Projekt gibt Antworten darauf, wie die Herbstzeitlose zurückgedrängt werden kann, ohne gleichzeitig die Biodiversität zu gefährden“, so Tappeser. „Anstelle von chemischen Unkrautvernichtern werden zum Beispiel variable Mahdmuster, verschiedene Mahdzeiten oder mechanische Bekämpfungsmethoden genutzt.“

www.gna-aue.de



Auf Streuobstwiesen strecken zahlreiche Herbstzeitlosen ihre Blütenkelche aus der Erde. Das sieht schön aus, ist aber nicht ungefährlich.

Fotos: Pixabay; privat